

Johannes Kepler Universität Linz

**Abschlussbericht meines
Auslandsaufenthaltes
in Niigata (Japan)**

März 2006 - Februar 2007

Die Gründe warum ich mich für Japan als Ziel für mein Auslandsjahr entschieden habe sind vielseitig. Ich bin sehr an der Geschichte dieses Landes interessiert und auch an der Kultur und Sprache. Ich wollte außerdem nicht in ein anderes Land reisen, nur um festzustellen, dass es gar nicht so unterschiedlich von daheim ist. Meiner Meinung nach waren und sind die Länder in Europa einfach zu eng miteinander verknüpft um solch extremen Unterschiede wie zu Japan zu entwickeln. Die Möglichkeit zu haben in einem Land mit so anderen Werten zu leben und zu studieren hat mich einfach gereizt. Ich wollte auch wissen wie ich dort zurechtkommen würde, weil die Sprachbarriere ja doch ein ziemliches Hindernis darstellt.

Vieles das ich in Japan erlebt habe, war natürlich anders als ich es erwartet hatte. Hier also eine kleine Liste von Dingen, die sich mir besonders eingepägt haben.

- Zu meiner großen Überraschung musste ich nach meiner Ankunft feststellen, dass die Japaner sogar noch freundlicher sind als ich von vornherein angenommen hatte.
- Es gibt in Japan schlicht und einfach überall Getränkeautomaten (außer auf dem Fuji-san über 2000m Höhe; ich bin mir aber sicher dass schon daran gearbeitet wird).
- Manche Ausländer, die ich während meines Aufenthalts kennengelernt habe, nannten Japan das Land der Conbinis (Convenience stores auf japanisch). Ich kann ihnen nur zustimmen, da es mich einfach verblüfft hat, wo ich bei meinen Radtouren und Reisen überall Getränkeautomaten und Conbinis gefunden habe.
- Egal wo man hinkommt, es gibt fast überall im Land Schreine(vom Shinto-Glauben) und Tempel(vom Buddhismus). Manche von ihnen sind recht klein und stehen auf privaten Grundstücken.
- Auch wenn es in Japan sehr viele Autos gibt, sind Fahrräder dir am häufigsten genutzten Fortbewegungsmittel. Fast jeder auch noch so kleine Bahnhof hat einen größeren Fahrradabstellplatz als die meisten größeren bei uns. Auch zum Einkaufen fahren viel mehr Leute mit dem Fahrrad als bei uns.
- In jedem Ort in dem ich gewesen bin hat es auch Waschsalons gegeben. Da Japaner bekanntermaßen relativ beengt wohnen ist es nicht so üblich eine eigene Waschmaschine zu kaufen. Zumindest nicht für Leute die kein eigenes Haus besitzen.

- Neben oben genannten Dingen gibt auch noch sehr viele öffentliche Bäder. Nun, erst kurze Zeit zurück in Österreich, vermisse ich diese schon sehr. Zu Beginn hätte ich dies nicht für möglich gehalten. Aber sobald man einmal für 1-2h in einem heißen Bad entspannt hat, kann man es glaube ich leicht nachvollziehen.

Dank unseres Supervisors von der Universität Niigata, Prof. Hiroshi Iyetomi, war die anfängliche Eingewöhnungszeit für David Tex und mich bei weitem nicht so tragisch wie ich erwartet hatte. Dank seiner Hilfe in allen Situationen war es kein Problem die notwendigen Behördengänge zu erledigen, ein Bankkonto zu eröffnen, und alltägliche Dinge wie Geschirr, Bettzeug usw. zu besorgen. Er nahm sich die Zeit und chauffierte uns überall mit seinem Auto hin, und gab auch wenn nötig seine Telefonnummer als Kontakt an. Ich kann ihm dafür nur immer wieder danken, weil dadurch alles viel einfacher vonstatten gegangen ist.

Bevor ich meinen Auslandsaufenthalt in Japan angetreten habe, hatte ich mich bei meiner Bank darüber informiert wie ich Geldangelegenheiten am besten handhaben soll. Dort wurde mir gesagt, dass ich meine österreichische Bankomatkarte überall problemlos verwenden werden kann, das es sehr viele Bankomaten in Japan gibt. Leider musste ich schon sehr bald feststellen, dass es zwar viele Bankomaten gibt, diese jedoch fast alle mit Maestro oder VISA nicht kompatibel sind. Nur sehr wenige Automaten unterstützen diese Karten, und dann aber auch nur mit gewaltigen Gebühren. Meine Lösung für dieses Problem war dann, dass ich bei einer japanischen Bank ein Konto eröffnet habe. Dies ist für Studenten zum Glück kostenlos. Man benötigt jedoch als Ausländer auch die Personaldaten eines Japaners, der für einen bürgen muss. In meinem Fall war dies mein Supervisor. Überweisungen auf ein solches Konto macht man am besten in sehr großen Beträgen, da die Gebühren auch hier nicht gerade ohne sind. Im Laufe der Zeit hat sich dieses Konto aber als sehr hilfreich erwiesen, da ich fast alle laufenden Kosten einfach mittels Dauerauftrag bezahlen konnte. Eine kostenlose Bankomatkarte war zum Glück auch inkludiert.

Jedem der in Japan studieren will, kann ich auch empfehlen sich ein Handy dort zuzulegen. Es kostet nicht die Welt, und es erleichtert manche Dinge einfach ungemein. Für mich war es zum Beispiel anfangs irrsinnig schwer mir die japanischen Namen zu merken. Laufend habe ich Namen schlicht und einfach vergessen. Natürlich kann das mitunter sehr peinlich werden. Zum Glück sind Japaner wenn es um Handynummern geht nicht wirklich schüchtern. Ich möchte wissen wieviele Telefonnummern ich von Leuten bekommen habe nachdem wir nur 5 Minuten miteinander geredet haben. Da japanische Handys normalerweise auch eine Kamera haben, war es wirklich

sehr praktisch einfach den Namen einspeichern und ein Foto zu machen. Das Universitätsleben in Japan ist ziemlich anders als ich es von Österreich her gewohnt war. Bei uns ist es relativ leicht in die Universitäten hineinzukommen, aber der Abschluss ist dafür schwieriger und aufwendiger. In Japan ist es genau umgekehrt. Um von einer Universität aufgenommen zu werden muss man 2 Prüfungen bestehen. Zuerst die generelle Studienzulassungsprüfung, dann die Aufnahmeprüfung der Universität selbst. Der Schwierigkeitsgrad dieser zweiten Prüfung variiert mit dem Ruf der Universität. Es gilt: Je schwerer, desto bessere Berufschancen nach dem Uni-Abschluss. Im Gegenzug ist der Universitätsabschluss leichter als bei uns. All dies spiegelt sich im Verhalten der Studenten wieder. Sie haben zum ersten Mal in ihrem Leben mehr Freiheit, da ihre vorherige Schullaufbahn eigentlich hauptsächlich darauf ausgerichtet ist die Aufnahmeprüfung für eine gute Universität zu bestehen. Ihre Freizeit nutzen sie daher zu einem großen Teil dazu sich mit anderen Studenten zu treffen, Spaß zu haben, und mit Arbeiten um sich die ziemlich hohen Studiengebühren und diesen Lebensstil finanzieren zu können. Dass das Studium selbst nicht so entscheidend ist, zeigt sich meiner Meinung nach darin, dass sehr viele der jungen Japaner in einem völlig anderen Feld arbeitet, als sie studiert haben. Scheinbar zählt hauptsächlich an welcher Universität man studiert hat.

Doch nun mehr zu meinen Erfahrungen mit der japanischen Sprache. Mein Problem bestand darin, dass es in Linz an der Johannes Kepler Universität leider keinen Japanisch-Kurs gibt, und ich daher in Niigata beginnen wollte Japanisch zu lernen. Der einzig wirkliche Beginnerkurs ist leider ein Intensivkurs der 5 mal in der Woche von 8:30 bis 15:00 abgehalten wird. Dieser ist für Studenten bestimmt, die ein Stipendium von der japanischen Regierung bekommen, und für die ein solcher Kurs Pflicht ist. Anfangs habe ich überlegt ob ich an diesem Kurs teilnehmen soll, dies hat sich aber leider dann als unmöglich herausgestellt, da man sich bei der Teilnahme keine Credits anrechnen lassen kann. Ich habe Aufgrund meiner Stipendien aber 9 Stunden pro Semester benötigt, und dies wäre bei dem großen zeitlich Aufwand für diesen Kurs leider unmöglich gewesen. Die einzige Alternative die mir geboten wurde, war der so genannte Komplementärkurs. Meiner Meinung nach war dieser Kurs aber nur ein Möglichkeit für die Universität nicht von sich behaupten zu müssen, dass nicht alle die Japanisch lernen wollen auch die Möglichkeit dazu bekommen. De Facto wurde mir also empfohlen 3 mal in der Woche für jeweils 1,5h bei der Klasse des Intensivkurses mitzumachen. Dabei war auch dieser Kurs völlig auf freiwilliger Basis und ohne anrechenbare Stunden. Zusätzlich war es den Lehrern auch ziemlich egal ob ich an der Klasse teilnahm oder nicht. Ich brauche wohl nicht näher darauf einzugehen wieviel ein solcher Kurs einem Sprachanfänger bringt. Jedem der auch in Ni-

igata Japanisch lernen will, kann ich also nur empfehlen sich vorher schon, wenn nötig im Selbststudium, einige Grundlagen der Sprache zu erlernen um dann zu versuchen nicht im Beginnerkurs mitmachen zu müssen. Alternativ wäre es vielleicht auch empfehlenswert nach einer Möglichkeit zu suchen an dem Intensivkurs teilzunehmen.

Zu den Lehrveranstaltungen kann ich folgendes berichten. Der Katalog an englischsprachigen Lehrveranstaltungen ist relativ klein, und enthält, außer für Jus-Studenten, wenige Hauptfächer. Wenn man also als Physikstudent für ein Jahr in Niigata studieren will, muss man sich im Klaren darüber sein, dass man derzeit dort keine Hauptfächer belegen kann, da die meisten Vorlesungen leider nur in Japanisch angeboten werden. In meinem Fall war es jetzt so, dass ich aus dem Katalog von englischsprachigen Vorlesungen, wenn möglich, diejenigen, die auf Technik bezogen waren gewählt habe. Da man die Listen der vorhergehenden Jahre bereits vorab per Internet einsehen kann, haben David und ich uns dann unsere Wunschliste bereits in Österreich zusammengestellt, und vom für die Anrechnung zuständigen Professor Titulaer begutachten lassen. Zu unserer Überraschung mussten wir jedoch dann in Niigata feststellen, dass sich der Katalog von 2005 auf 2006 ziemlich geändert hatte, und man nur dann einen Japanisch-Kurs, für den man Stunden, erhält belegen kann, wenn man bereits sehr gut in Japanisch ist. Meines Wissens nach war so gut wie kein Europäer berechtigt diese Vorlesung zu besuchen. Also mussten wir vor Ort eine neue Liste von Lehrveranstaltungen zusammenstellen. Eine weitere kleine Überraschung erwartete uns Anfang des 2ten Semesters, als sich herausstellte, dass die Vorlesung "Introduction to Chemistry and Chemical Engineering II" genau dieselbe war wie "Introduction to Chemistry and Chemical Engineering I". Also musste auch für diese ein Ersatz gesucht werden. Hier also nun die endgültige Liste der von mir besuchten Lehrveranstaltungen:

Sommersemester:

- Introduction to Chemistry and Chemical Engineering I (2SS)
- Geology of Ocean Floor (1SS)
- Information Engineering I (2SS)
- The North-South Relations for the Environment and Development: An Introduction (2SS)
- Local Government in Japan (2SS)

Wintersemester:

- Geologic Disasters of Japanese Islands (2SS)
- Information Engineering II (2SS)
- Japan from Outsider's Point of View (2SS)
- Environmental Policies in Japan: The History of Environmental Problems and Development of Policies (2SS)
- Introduction to Japanese Public Administration (2SS)

Der Prüfungsmodus ist in Japan anders als in Österreich üblich. Es werden fast keine Klausuren geschrieben, und die Beurteilung erfolgt nach der Anwesenheit, der Mitarbeit während des Unterrichts und Anhand von Präsentationen und Berichten welche die Studenten halten bzw. einreichen müssen. Die Häufigkeit und der Umfang variiert dabei mit jeder Vorlesung. Da meiner Erfahrung nach japanische Studenten diese Berichte immer sehr spät schreiben sind die Meisten von ihnen am Fälligkeitsdatum äußerst übermüdet, weil sie die ganze Nacht hindurch an ihren Reporten geschrieben haben. Dadurch dass manche der Fächer sehr ähnlich zu Vorlesungen waren die man in Österreich hören kann, war es uns dann möglich diese als Gebundene Wahlfächer anrechnen zu lassen. Der Rest fiel unter die Kategorie Freie Lehrveranstaltungen.

Wenn man, so wie ich, nicht so gut Japanisch spricht, ergeben sich leider weniger Gelegenheiten engere Bekanntschaften mit Japanern Bekanntschaft zu schließen, da viele von ihnen doch große Hemmungen haben Englisch zu sprechen. Erst nachdem sie etwas Alkohol getrunken hatten wurde das meist viel besser. Ein wichtige Tipp ist: Auch wenn man noch so wenig Japanisch kann, dass man zuerst versucht sich in ihrer Sprache verständlich zu machen. Nachher kann es ruhig etwas in Englisch übergehen, aber der Beginn muss Japanisch sein. Eine weitere große Hilfe ist es oft einen Block und einen Stift dabei zu haben. Da im japanischen Schulsystem im Englischunterricht viel mehr Wert auf Lesen und Schreiben als auf das Sprechen gelegt wird, können viele Leute verstehen was man ihnen aufschreibt, nicht jedoch was man ihnen sagt.

Da es Aufgrund dieser Sprachdifferenzen manchmal gar nicht so leicht ist Kontakte zu den Japanern zu knüpfen, werden die anderen Auslandsstudenten dadurch zu besseren Freunden, weil man ja sozusagen als Leidensgefährten im selben Boot sitzt. Zumindest ist das bei den Studenten so, die nicht so gut Japanisch sprechen. Es ist natürlich auch sehr praktisch, wenn man viele Freunde und Bekannte hat, die sich sehr gut verständigen können.

Man kommt schließlich relativ oft in Situationen wo es sehr hilfreich ist auf Dolmetscher zurückgreifen zu können.

Dank meines Supervisors konnte ich während meines Aufenthaltes in Niigata im Internationalen Studentenheim der Universität wohnen. Die Zimmer dort waren sehr nett. Jedes war mit einem kleinen Badezimmer und einer Küche ausgestattet. Eine Klimaanlage war, wie in Japan üblich, ebenfalls vorhanden. Hierbei muss ich jetzt aber noch anmerken, dass ich von der japanischen Bauweise nicht sonderlich begeistert bin. Isolierung ist praktisch keine vorhanden, die Fenster sind nur einfach verglast. Mit anderen Worten es zieht wie in einem Vogelhäuschen und nicht nur im Winter wird es sehr schnell kalt im Zimmer. Da meiner Meinung nach die Klimaanlage auch nicht gerade das Optimale ist um ein Zimmer aufzuheizen, habe ich mir dann einen anderen Heizer besorgt. Es empfiehlt sich auf jeden Fall viel warme Kleidung einzupacken, wenn man nicht gerade ausschließlich im Sommer Zeit in Japan verbringt.

Ein weiterer Schwachpunkt des Heims war, dass kein Internetanschluss in den Zimmern verfügbar war. Nur im sogenannten Studierzimmer waren 14 Anschlüsse verfügbar. Wie man sich sicher gut vorstellen kann, war es dort gerade Abends meistens sehr voll. Auch konnte man dort eigentlich nicht mehr studieren, weil fast rund um die Uhr irgendjemand Skype benutzt hat. Trotz all dieser Dinge bin ich aber sehr froh, dass ich die Möglichkeit hatte dort zu wohnen, da es sehr viel einfacher ist Anschluss an die anderen Auslandsstudenten zu finden wenn man gemeinsam in einem Heim wohnt. Im Laufe der Zeit findet man normalerweise auch immer eine Möglichkeiten sich mit Unannehmlichkeiten zu arrangieren.

Am Tag bevor ich Österreich verlassen habe, habe ich mir beim ÖAMTC noch einen Internationalen Führerschein ausstellen lassen. Ich habe mir gedacht, dass ich ihn wahrscheinlich nicht brauchen werde, aber für Notfälle wollte ich dann doch einen haben. Als ich meine Reise nach Hokkaido (die nördlichste Insel Japans) geplant habe, war ich dann jedoch sehr froh darüber, dass ich ihn gehabt habe, da dieser Teil Japans nur dünn besiedelt ist und das Streckennetz der Bahn nur im Süden gut ausgebaut ist. Ein Auto zu mieten ist in Japan auch nicht so teuer und in Hokkaido sicher die beste Möglichkeit herumzukommen. Es herrscht zwar Linksverkehr, aber da die meisten Autos mit Automatik ausgestattet sind, fällt es gar nicht so schwer sich daran zu gewöhnen. Auch wenn es mir zu Beginn Schwierigkeiten bereitet hat mit der rechten Hand den Blinker zu bedienen. Meine Mitfahrer hatten sicher ein ungutes Gefühl, als anfangs relativ oft die Scheibenwischer über die trockene Windschutzscheibe gewischt haben.

Normalerweise sind in Japan die Fahrpläne der Züge nur auf Japanisch verfügbar (außer in Kyoto und anderen Touristenattraktionen). Gerade an-

fangs kann das natürlich ziemliche Schwierigkeiten bereiten. Ich habe zum Glück relativ bald von einem Freund den Tipp bekommen, dass man auf der Webseite www.hyperdia.com Zugverbindungen auch auf Englisch suchen kann. Das hat sich im Laufe der Zeit als sehr praktisch herausgestellt.

Während meines Aufenthaltes in Japan hatte ich die viele Gelegenheiten mehr über die Traditionen dieses wunderschönen Landes zu lernen. Beispielsweise die Teezeremonie ist etwas das ich vorher nur aus dem Fernsehen und Büchern kannte. Dabei hat es mich überrascht, dass es auch für viele junge Japaner als erstrebenswert gilt diese zu erlernen. An der Universität war sogar ein eigener Klub dafür vorhanden.

Während des ganzen Jahres gibt es eine Vielzahl von religiösen Feiern, die sowohl vom Buddhismus als auch vom Shintoismus motiviert sind. In Japan gibt es bei jedem größeren Schrein (oder Tempel) im Sommer ein Fest, genannt Maturi. Diese sind mit den Kirtagen bei uns vergleichbar. Der für mich auf den ersten Blick offensichtliche Unterschied besteht darin, dass bei uns in erster Linie Ramsch und dann Essen verkauft wird. In Japan ist es genau umgekehrt. Es gibt viel Stände die Essen anbieten, und weniger die Ramsch verkaufen. Dabei tragen viele Leute traditionelle Kleidung. Diese wird Yukata genannt und ist eine leichte (und damit billigere) Variante eines Kimonos. Auch am Neujahrstag, wenn die ganze Familie gemeinsam einen Schrein oder Tempel aufsucht um für Glück im neuen Jahr zu beten, sind viele traditionell gekleidet. In diesem Fall dann mit einem Kimono. Mir hat die Tatsache, dass so viele Japaner sich ganz zu allen möglichen Gelegenheiten ganz selbstverständlich traditionell kleiden, sehr gut gefallen. Das ist etwas das ich in Österreich schade finde, weil es hier nicht so ist. Überhaupt hatte ich das Gefühl, dass die Japaner viel mehr mit ihren Traditionen verbunden sind als wir Österreicher.

Ein weitere wichtige Art von Veranstaltungen im Sommer habe ich bisher noch vergessen. Die riesigen Feuerwerke. Nachdem ich im August das Feuerwerk in Nagaoka, das größte in ganz Japan, besucht habe kann ich nur sagen, dass es schlicht und einfach ein überwältigendes Ereignis war, bei dessen Erinnerung alle Feuerwerke in Österreich verblassen. Bevor man keines dieser Feuerwerke selbst gesehen hat versteht man nicht so recht warum alle Japaner so davon schwärmen. Aber im nachhinein kann man sich der Faszination des Ganzen nicht mehr entziehen.

Ein weiteres Highlight meines Aufenthaltes war, als ich in den Sommerferien gemeinsam mit Freunden den höchsten Berg Japans, Fuji-san, bestiegen habe. Auch wenn etliche Widrigkeiten uns das Leben schwer gemacht haben, so muss ich im Nachhinein doch sagen, dass es sich auf jeden Fall gelohnt hat. Ein Sonnenaufgang auf fast 3800m Seehöhe ist schon etwas ganz besonders. Ein weiteres Muss für jeden der nach Japan kommt ist und bleibt eine Fahrt

mit dem Shinkansen. Von Tokyo nach Osaka (die Strecke beträgt etwas mehr als 550km) benötigt er nur etwas unter 3h. Es ist innerhalb Japans, abgesehen vom Fliegen, sicher die komfortabelste Art zu reisen. Wenn man auch sagen muss, dass die Preise der Geschwindigkeit angepasst wurden.

Zur japanischen Küche kann ich nur sagen: Ich vermisse sie ganz schrecklich. Während der ganzen Zeit als ich in Japan gelebt habe, habe ich nur 2 Sachen entdeckt die mir nicht geschmeckt haben. Ich kann nun auch verstehen, warum Japaner generell schlanker sind. Sie essen viel ausgewogener, weniger Fett, viel Gemüse und Fisch, und wenig Fleisch. Die Portionen selbst sind auch kleiner. Schon vor meiner Rückkehr habe ich beschlossen von nun an zu versuchen meine Mahlzeiten mehr auf japanische Art zuzubereiten. Mein Körper wird es mir sicher danken.

Nun nachdem ich ein Jahr in Japan gelebt habe, muss ich sagen, dass es meine Erwartungen sogar noch übertroffen hat. Ich kann wirklich jedem Studenten, der darüber nachdenkt nach Japan zu gehen empfehlen diesen Schritt zu wagen. Auch wenn es, vor allem Anfangs, vielleicht nicht immer ganz leicht ist. Meiner Erfahrung nach lohnt es sich auf jeden Fall. Man erhält die Gelegenheit mehr über ein sehr faszinierendes Land und dessen Einwohner zu erfahren. Außerdem ist es sicher eine sehr lohnenswerte Erfahrung wenn man die Schwierigkeiten, die das Unverständnis der Landessprache und die oftmals ungewohnte Art gewisse Dinge zu erledigen mit sich bringen, einmal am eigenen Leib erfährt.

Meines Wissens nach waren die ersten Studenten der Technisch Naturwissenschaftlichen Fakultät die im Rahmen eines Studentenaustauschprogramms nach Japan gegangen sind. Vor allem Niigata war für alle Beteiligten Neuland. Erst musste unser späterer Supervisor Prof. Hiroshi Iyetomi kontaktiert werden, ein Austauschvertrag mit der Universität von Niigata ausgehandelt werden, unsere Visa beantragt werden, und vieles mehr. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei all denjenigen bedanken, die durch ihren Einsatz diesen Auslandsaufenthalt erst möglich gemacht haben. Vielen herzlichen Dank!